

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 41

Artikel: An allem ist der Föhn schuld
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

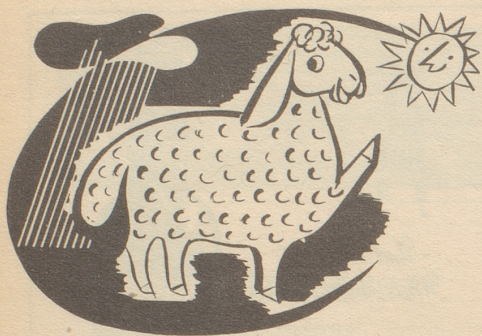
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geständnis eines Schafes

Für die Qualität meiner Wolle bin ich abhängig von Klima und Boden. Synthetische Fasern aber sind in ihrer Qualität nur abhängig von Scharfsinn und Gewissenhaftigkeit der Menschen. Neu erschien

GRILON



— die erste schweizerische synthetische Faser — jedem ausländischen Produkt ebenbürtig. Textilwelt und Hausfrauen haben sie gerne: sowohl rein als zur Verstärkung von Wolle und Baumwolle.

*Stark, scheuerfest, schön, preiswert
Ein Erfolg der Schweiz*

Abonnieren Sie den Nebelspalter

MIT DEN 7
ENTSCHEIDENDEN
VORTEILEN
FR. 25.- 33.- 41.-
IN ELEKTRO- UND
SANITÄTSGESCHÄFTEN

An allem ist der Föhn schuld

Unser Leben standardisiert sich immer vollkommener. Da wir, je mehr uns die Zivilisation zu schaffen macht, weder Zeit noch Lust haben, die Facetten unserer Erscheinungsformen näher in Augenschein zu nehmen, beziehen wir den Standpunkt zu den Dingen und Ereignissen aus dem Katalog für seelische Einstellungen fix und fertig. So wie man sich kaum mehr die Mühe nimmt, eine Suppe zu kochen, weil der im heißen Wasser aufgelöste Würfel auch so Suppe ergibt, so wollen wir auch unsere Seelensuppe nicht erst langmächtig einkochen, mit Ingredienzen würzen und umrühren.

Folglich wollen wir auch den Sündenbock fixfertig aus dem großen Gebrauchskatalog geliefert bekommen. Dieser standardisierte Sündenbock setzte allerdings schon ziemlich früh in der Geschichte der Menschheit ein, ungefähr bei den Hexen, denen man für alles Böse, das sich irgendwo ereignete, die Schuld zuschob. Später waren dann die Juden und die Radfahrer an allem schuld. Noch ein wenig später die Juden allein. Und jetzt...

Jetzt ist der Föhn an allem schuld.

Ich erinnere mich noch sehr gut einer Zeit, in der es keinen Föhn gab. Aber es war damals, in der föhnlosen Zeit, entschieden schwieriger, sich durch alle Tücken und Wirbel des Lebens durchzukämpfen. Man mußte noch einiges verantworten, sich Mühe geben, ein anständiger und manierlicher Mensch zu sein und sich überhaupt in das, was man so nebulos die «soziale Ordnung» nennt, einfügen. Bis eben — wie gesagt — eines Tages der Föhn erfunden wurde.

Mein Lexikon weiß über ihn noch nicht viel zu sagen: «Trockener, warmer Fallwind der Alpen.» Und fertig. Mein Lexikon hat also noch keine Ahnung, welche Karriere dieser trockene, warme Fallwind der Alpen dereinst machen sollte, es geht an diesem künftigen Beherrscher des gesamten öffentlichen Lebens — dem Föhn — ebenso achtlos vorbei wie an manchen Größen, die er mit lieblost-trockenen Worten kommentiert.

Was bedeutete ein warmer, trockener Wind vor Zeiten? Im Winter erspartes Heizmaterial, im Frühling die Vortäuschung des Sommers, Wochen bevor dieser selbst zu kommen geruhte, und im Herbst die allerletzte Ahnung eines Sommers, den man bereits verloren glaubte. Man liebte ihn, diesen Föhn, weil er ja nur Angenehmes brachte, ja, man fuhr eigens in Himmelsstriche, um ihn aufzusuchen, weil er es ablehnte, außerhalb des Alpengebietes zu lächeln.

Bis dann eines Tages die Wandlung kam. Woher und wieso sie kam, wer den Föhn anschwärzte, ist nicht mehr feststellbar. Wahrscheinlich ist, daß

eines Tages jemand — auf irgendeiner frischen Tat ertappt — gesagt haben dürfte: «Es liegt am Föhn.» Und seither ist der Föhn der schwarze Mann, der für alles seinen Buckel hinhalten muß. Gewissermaßen also der Sündenbock, den man zum Gärtner macht.

An allem ist der Föhn schuld. Zuerst bedienten sich seiner nur die Intellektuellen. Wenn also ein Schriftsteller ein miserables Stück schrieb, redete er sich nachher darauf aus, es in einer Föhnperiode verfaßt zu haben. Ein schlechter Schauspieler konnte sich jederzeit auf den Föhn ausreden. Und bald waren auch die Schüler so weit, nach einer verhauten Schularbeit jene leichte Achsel zu zucken, auf die sie die Schularbeit genommen hatten und schadenfroh zu sagen: «Der Föhn...»

Der Dieb läßt vor Gericht feststellen, daß er den Mantel an einem Föhnstag stahl, worauf er mit einem sicheren Freispruch rechnet. Die Typistin erklärt, nachdem ihr der Chef den zwanzigsten Fehler angestrichen hat, daß heute Föhn herrscht, und der Schuldner, der das Geld nicht zum Termin zurückzahlt, beruft sich darauf, daß er bei Föhnwetter jeden moralischen Halt verliere.

Ganz besonders aber wurde der Föhn für die Grobiane erfunden. Früher mußten sie sich doch ab und zu entschuldigen, wenn sie gegen ihre Mitmenschen gar zu ausfallend wurden. Nun aber, seit es Föhn gibt, können sie ihre Umgebung mitleidlos tyrannisieren, ohne jemals auch nur ein einziges Wort von ihrer Grobheit zurücknehmen zu müssen. Denn an Föhn Tagen ist der Mensch von heute für nichts verantwortlich zu machen. An Föhn Tagen kann ein Ekel ungehemmt ein Ekel sein. Und statt einer Entschuldigung genügt es, wenn er — nachdem er seine ganze Umgebung gekränkt, beschimpft und gedemütigt hat — schlicht und sachlich feststellt: «Föhn — nicht wahr?»

Aber was machen die Grobianen an den Tagen ohne Föhn? Oh, dann dürfen sie genau so ekelhaft und unausstehlich sein wie an den föhnigen. Denn in jedem Föhnempfindlichen wirkt der Föhn noch mindestens eine Woche nach oder er spürt ihn schon eine Woche vorher. Und im übrigen, welcher von einem Föhnempfindlichen Begrobste ruft schon die Meteorologische Zentralanstalt an und erkundigt sich, ob heute wirklich Föhn ist? Aber schließlich würde auch diese Auskunft nichts nützen. Denn wann Föhn ist, bestimmt der Grobian selbst. Da läßt er sich von den Meteorologen nichts dreinreden.

Weshalb ich diese Sorte der unangenehmen Mitbürger schon seit einiger Zeit nicht mehr Grobiane nenne. Ich sage «Föhniane». Und ich schenke diese Bezeichnung hiermit meinen lieben Lesern.

Wilhelm Lichtenberg